

# Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,  
Abonnementpreis  
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Bringerlohn 1 Mk.  
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einpaltige Zeile 10 Pf.  
amtliche Inserate die Corpus-Beile 25 Pf.  
Reklamen pro Beile 20 Pf.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

Nr. 92.

Freitag, den 5. August 1898.

11. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Das auf den Fluren unseres Gutes in Bschorlau (des sog. Klöbergutes), anstehende Getreide soll im Ganzen oder in 3 Theilen meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Erstehungslustige werden ersucht, sich Montag, den 8. August Nachmittags 4 Uhr im Schmidt'schen Gasthose in Bschorlau einzufinden.  
Aue, den 3. August 1898.

Der Rath der Stadt.  
Rathsausschuss Laube. End.

## Bismarck's Tod.

Was strecken die Eichen im Sachsenwald  
So tragend den Himmel die Kette?  
Was räumen die Wipfel sich stöhnend zu?  
Was klagen die schwelenden Kette?  
Was schimmert so hell dem der Sonne Glanz?  
Wem winden sie dort den Todten Kranz?  
Der Mit dem Walde ist gestorben.

„O Deutschland wirft jammernd sich hin am Sarg,  
O, daß nur auch Du bist entwichen,  
Der strahlende Blick, der so klar geschaut,  
O, daß er dem Walde erblüht.  
Du, Alter vom Walde, nun schloße in Ruh',  
Wir deden mit Fingergrün Dich zu,  
Ob' wohl! Auf Wiederseh'n drohen.“

Für die Flotte ist folgender kaiserliche Befehl ergangen: Die Offiziere und Beamte der Marine haben für acht Tage Trauerflor am linken Unterarm anzulegen. Alle Schiffe in der Heimat legen die Wasserlinie halbstöckig; eine entsprechende Bestimmung ist auch für die Flaggen am Land getroffen. Am Befestigungstage werden die Wasser- und Loppflaggen aller Schiffe, sowie die Flaggen am Land halbstöckig gehißt. Mittags wird ein Trauerfahnen von 19 Schuß gefeuert. Entsprechende Bestimmungen sind auch für das Heer ergangen. Die Hoftrauer währt zehn Tage. Der Kaiser hat ferner telegraphischen Befehl an das Reichsamt des Innern gelangen lassen, alle Vorbereitungen zu einer großen Trauerfeier auf dem Königsplatz in Berlin zu treffen. Der Tag ist noch nicht festgesetzt. Auf dem Mittelplatz der Auffahrt des Reichstagsgebäudes wird ein Katafalk errichtet. Zu der Feier werden Einladungen an alle deutschen Regierungen und hervorragende Persönlichkeiten ergo lgen.

Das Beileidstelegramm des Kaisers an den Fürsten Herbert Bismarck hatte nach dem „Reichsanzeiger“ folgenden Wortlaut: „In tiefer Trauer teilnehmend an dem Schmerz, der Sie alle um den teuren großen Todten erschüttert, beklage ich den Verlust von Deutschlands großen Sohn, dessen treue Mitarbeit an dem Werke der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ihm die Freundschaft meines in Gott ruhenden Großvaters, des Großen Kaisers Majestät, fürs Leben erwarb, und den unaussprechlichen Dank des ganzen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dom an der Seite meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten.“ — Fürst Herbert erwiderte, daß diesem Wunsche die eigenen letztwilligen Verfügungen des Verstorbenen entgegenstünden. In der That hat der Heimgegangene bereits im Juni 1896 nicht nur den Wunsch ausgesprochen, in Friedrichsruh begraben zu werden, sondern sogar die Schriftart bestimmt, in welcher die von uns schon mitgetheilte Grabchrift gehalten sein soll. Im Sachsenwalde werden Fürst und Fürstin Bismarck also vereint ruhen, und was das Lied einst von Theodor Körner und seiner Gruft unter der Eiche zu Wöbberlin gesungen:

Ihr habt in Fürstengräbern  
Bestatten mich gewollt,  
Hier in den heißen Dürsten  
Ihr ruhn mich lassen sollt!

das wird in Zukunft auch von dem Fürsten Bismarck gelten. Inmitten des Waldes, den er so geliebt, unter dem Rauschen seiner Buchen und Eichen, umwozt von dem Dufte seiner Tannen wird der Schöpfer des Deutschen Reiches den ewigen Schlaf schlafen, seine Grabstätte wird ein Nationalheiligtum inmitten des deutschen Waldes sein.

Bismarck's Leiche sollte schon Dienstag im engsten Familienkreise eingesezt werden. Der Sarg bleibt im Trauerhause geschlossen stehen, bis das Mausoleum auf dem sogenannten Schneckenberge gegenüber dem Friedrichsruher Zerrenhause erbaut ist, was bis spätestens Anfang Oktober geschehen wird.

Der Kaiser beauftragte den Prof. Vegas, die Zeichnung zu einem Sarkophag zu entwerfen, der den großen Todten in voller Rüstungsform darstellen soll.

Prof. v. Venbach wird die Leiche Bismarck's für ein späteres Gemälde skizzieren, Meister Menzel aus Berlin die Totenmaske abnehmen. Das Aussehen des Fürsten Bismarck ist jetzt nach dem Berl. L.-A. erschütternd. Das Gesicht ist mehr eingefallen, das Kinn tief nach abwärts gesunken. In der Hand hält der Fürst eine weiße Roje. Dagegen berichten die N. N. R.: Das Gesicht ist marmorweiß, die Jüge sind nicht entgefallen, sie machen trotz der immer noch ausgeprägten gewaltigen Energie einen friedlichen Eindruck, von der

einen Seite aus gesehen sogar den einer idealen Verkörperung, die alles Irdische abgestreift hat.

Fürst Hohenlohe hat sich am Montag Nachmittag mit Extrazug nach Friedrichsruh begeben, um Namens des Staatsministeriums einen Kranz am Sterbelager Bismarck's niederzulegen.

Die zum Tode Bismarck's führende Ursache ist atems Oedem der Lungen gewesen. Es liegt die Annahme nahe, daß infolge der längeren Bettruhe, zu welcher der Fürst in der letzten Zeit gezwungen war, eine bei so hohem Alter stets verhängnisvolle starke Ausdehnung von Flüssigkeit in den Lungenbläschen eingetreten ist. Die trotz anhaltender Besserung stetig sich steigende Altersschwäche vermochte der überhand nehmenden Lungenüberfüllung keinen Widerstand entgegenzusetzen, und so folgte die unvermeidliche Lungen- und Herzschwäche. Die im letzten Stadium neben den leichten Augenbliden aufgetretenen Anfälle von traumhafter Benommenheit und Bewußtlosigkeit beruhen darauf, daß infolge der Flüssigkeitsansammlung in den Lungenbläschen der sonst durch die Lungen vermittelte Gasaustausch behindert wird und eine Anhäufung von Kohlenäure auftritt, die wie bei der Kohlenäure-Vergiftung auf das Gehirn einwirkt. Mit dem alten Veneniden, an dem Fürst Bismarck bekanntlich schon sein fünfzigsten Jahren gelitten hat, steht seine letzte Krankheit nicht im Zusammenhang.

Prof. Schwemmer erzählt in Friedrichsruh, er sei selbst von der jähren Katastrophe überrascht worden. Sechsmal habe der Fürst dergleichen Anfälle gehabt und sie stets überstanden. Es konnte nicht vermutet werden, daß der zuletzt eingetretene und gleichfalls schon glücklich überstandene Anfall einen derartigen Ausgang nehmen werde.

Die Testamentseröffnung wird keinerlei Ueberraschungen bringen, da der Fürst mit seinen Kindern seit vielen Jahren die Verteilung seiner Hinterlassenschaft vereinbart hatte. Friedrichsruh fällt mit dem Fürstentitel dem Grafen Herbert zu. Vorläufig bleibt die Familie Ranyau dort wohnen. Bismarck's Barvermögen, welches teilweise bei der Bank von England, teilweise bei Bleichröder deponiert ist, übersteigt die bisherigen Schätzungen um Millionen. Eine Million Wert haben die bei den Hofjuweliers Gebrüder Friedländer deponierten Orden, Brillanten, Goldsachen und Ehrengewichte. Ein großer Teil des Barvermögens ist den Söhnen des Grafen Ranyau, die der Fürst jählich liebte, zugedacht.

Anständig benimmt sich unter den Pariser Zeitungen der „Matin“. Sein Herausgeber, der einst den Fürsten besuchte, führt aus, daß sich die Deutschen jetzt frei der Dienste erinnern können, die er ihnen erwies. Sein Schatten steht Niemandem mehr im Wege, sein Ruhm verlegt nicht mehr... Der Zweck des Kriegs war für Bismarck nur die Eroberung des Elbsaales. Er wollte Wülhausen, Kolmar und Straßburg, zunächst kraft des Prinzips, daß die Grenzthäler von Rechts wegen dem Stärkeren gehören; und dann, weil er die noch zweifelhaften Treue der Südstaaten durch ein Art Wall sichern zu müssen glaubte. Hierauf beschränkte sich sein Ehrgeiz, Weg und das französische Lothringen wurden Frankreich erst auf das Drängen Bismarck's als Strafe für dessen heroischen Widerstand entzogen. Die Errichtung des deutschen Kaiserreichs ist mehr dem Kronprinzen Fritz als ihm zu danken. Nach dem Siege besonders ergriffen das Genie Bismarck's in seiner ganzen Größe. Der Frankfurter Vertrag, den er diktirte, ist ein Meisterwerk der Voraussicht der deutschen Interessen. Dann ließ sich der Kanzler, um das von ihm geschaffene Reich zum Wohlstand zu bringen, das Handelsministerium zuertheilen, um die Quellen des inneren Reichthums zu öffnen und dem ausländischen Wettbewerb die Thore zu schließen. Er gab der Industrie seines Landes jenen sprecherregenden Aufschwung, der alle alten produzierenden Nationen beunruhigte. Die schnelle Erhebung Frankreichs veranlaßte ihn zum Abschluß des Dreibundes. Oestreich war ihm nützlich, um Rußland in Schach zu halten, Italien, um Frankreich zu beunruhigen und in Atem zu erhalten. Durch den Berliner Kongreß hatte er Oestreich und Rußland zu Nebenbuhlern auf der Balkanhalbinsel gemacht; indem er Frankreich nach Tunisien trieb, grub er zwischen Frankreich u. Italien einen Abgrund, der tiefer ist, als die Alpen hoch sind.

Die tschechischen Blätter benehmen sich anständiger, als die französischen. Sie erkennen an, daß Freund u. Feind Bismarck den Ruhm nicht nehmen können, daß er ein großer willensstarker Staatsmann gewesen sei, auf welchen die Deutschen im Reiche, besonders aber die Preußen stolz sein könnten. An Sarge eines solchen Mannes müßten alle persönlichen Feindseligkeiten aufhören, trotzdem er immer ein großer Feind aller Slawen gewesen sei.

Die Familie Bismarck's erschwert den Berichterstat-

tern die Arbeit sehr. Die auf Befehl des Kaisers aus Altona eingetroffene Ehrenkompagnie, deren Thätigkeit als Ehrenwache am Sarge und Korridor zum Schlafgemach gedacht war, wird zur Vbsperrung jedes Weges u. Steges im weitesten Umkreise verwandt, und wo etwa die Soldaten daselbst inste Wächlein zum Durchschlüpfen lassen könnten, sind Genarmen, Förster und Schloßbediente aufgestellt — mit einem Worte, die Vbsperrung ist hermetisch, um so mehr, als der neu errichtete hölzerne Palisadenzaun auch jeden Blick auf das Schloß verhindert. Daß unter solchen Umständen die mehr als hundert, aus allen Gegenden zusammengeströmten Journalisten auf Schwerste enttäuscht sind, ist selbstverständlich, zumal, da der Aufenthalt alles weniger ist als bequem und für ein Zimmer in den wenigen Logierhäusern 15 bis 20 Mark gefordert werden.

Ein Beispiel für die ungewöhnlich strenge Vbsperrung von Schloß und Park Friedrichsruh gegen die gesamte Außenwelt ist, daß der Staatssekretär Graf Posadowsky, der mit drei Räten im amtlichen Auftrag und in feierlichem Gewande in Friedrichsruh ankam, einige 20 Minuten vor dem Parkthor warten mußte, obgleich Professor Schwemmer ihn gesehen hatte. Erst nach geraumer Zeit brachte ein Förster die Genehmigung, daß der Minister mit den Räten eintreten dürfe.

Die Deutschnationalen in Oestreich wollen 14 Tage lang Trauerflor am Arm tragen. In vielen Orten finden Trauerfeierlichkeiten statt.

In Pest hob wegen Bismarck's Tod die Regierung die Sonntagsruhe für Zeitungen auf, sodaß alsbald alle Blätter Sonderausgaben veranstalten konnten.

Fürst Herbert Bismarck ist infolge der Aufregungen und Anstrengungen plötzlich erkrankt.

Von Bismarck's Geschwistern lebt noch eins: seine Schwester Frau von Arnim. Sie ist in Friedrichsruh eingetroffen.

## Zeitungsstimmen.

„Berl. Neue Nachr.“: Ein Menschenleben, wie es in diesem Jahrhundert kein größeres gegeben, ist durch den Allgewaltigen Tod überwältigt. Ein Name der ein Menschenalter hindurch beherrschend und gewaltig den Erdball durchflogen, der dann, als sein Träger von der Weltbühne abgetreten zu sein schien, dennoch nach Jahre lang einem unvergänglich schönen Sonnenuntergang vergleichbar, am Horizonte leuchtete, ist ausgelöscht aus dem Buche der Lebenden. Bis in die fernsten Grenzen zivilisierter Völker klingt die Nachricht: Bismarck ist tot! und alle, Freund und Feind, vereinigen sich vor der erschütternden Kunde, die unter das Zeitalter Kaiser Wilhelms I. den letzten endgültig abcheidenden Strich zieht. Solange Fürst Bismarck noch da war, bedeutete die bloße Thatfache seiner Anwesenheit eine unermessliche Reserve der deutschen Staatskunst, sein Name allein wog für uns Deere auf. Damit werden wir fortan nicht mehr zu rechnen haben. Umsomehr haben alle, die zur Mitwirkung an den Geschicken des Vaterlandes berufen sind, die Pflicht, doppelt darauf zu achten, daß die Pfade der deutschen Politik sich nicht von jenen Wegen entfernen, auf denen einst Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck Deutschland so hoch erhoben haben.

„Berl. Tageblatt.“: Wie die Sonnen im Weltall noch viele, viele Jahre ihre Strahlen erdenwärts senden, nachdem sie, die leuchtenden Lichtquellen, selber aus dem Buche des Dasein gestrichen, also erhellten auch die Sterngrößen der geschichtlichen, der moralischen Weltordnung noch die spätern Geschlechter, wenngleich ihr irdisch Leben längst ausgeht hat. Die Körper verweisen, doch unermesslich sind die Nachwirkungen ihrer unsterblichen Thaten, von denen noch gesagt und gesungen wird in fernem, fernem Zeiten.

„Wiener Jtg.“: Sein Name wird unvergänglich bleiben, seine Grabstätte der Wallfahrtsort sein für künftige Geschlechter, besonders aber für all die Millionen, die in dem von ihm geschaffenen Reiche den Segen seines Schaffens genießen.

„Wiener Neue Freie Presse“: Damit ist das 19. Jahrhundert zu Ende, nicht bloß in Deutschland; soweit die Zivilisation reicht, wird diese Empfindung vorherrschen, denn sein Name erfüllt die Welt. Mit diesem Namen ist Alles verbunden, was die Geschichte unserer Tage groß und denkwürdig gemacht haben.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Die erschütternde Nachricht, daß der kaiserliche Reichstagspräsident Fürst Bismarck in der Nacht zum Sonntag 11 Uhr aus dem Leben geschieden sei, traf uns mit überraschender Gewalt. Zwar wußte man, daß das alte Leben des Fürsten in letzter Zeit wieder stärker aufgetreten war, zwar liefen schon im Laufe der verfloffenen Woche recht bedeutende Meldungen aus Friedrichsruh ein, denen folgten aber in den letzten Tagen so beruhigende und hoffnungsvolle, daß die Besorgungen wieder gerüstet wurden. — Diese unglückliche Täuschung hatte es auch verschuldet, daß der langjährige ärztliche Berater des Fürsten, Prof. Schwenninger, bei dem ganz unerwartet eingetretenen Hinscheiden nicht anwesend war und erst telegraphisch zurückgerufen werden mußte. Er traf den Schwerverkranken zwar noch lebend an, aber seine so oft bewährte ärztliche Kunst vermochte nicht, dem verzehrenden Lebenskraft des dreizehnwöchentlichen Greises noch einmal erfolgreich zu Hilfe zu kommen. Bald nach seiner Ankunft handelte der Fürst um 11 Uhr nachts ohne Kampf sein Leben aus. Ganz Deutschland steht im Geiste trauernd an der Bahre seines großen, unvergesslichen Toten!

Nach Empfang der Trauerkunde richtete der Kaiser an den nunmehrigen Fürsten Herbert Bismarck folgende Depesche: „In tiefer Trauer teilnehmend an dem Schmerze, der Sie alle um den teuren großen Toten erfüllt, belege ich den Verlust von Deutschlands großem Sohne, dessen treue Mitarbeit an dem Werke der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ihm die Freundschaft meines in Gott ruhenden Großvaters, des Großen Kaisers Majestät, fürs Leben erwarb, und den unaussprechlichen Dank des ganzen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dome an der Seite meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten. Wilhelm I. R.“ Fürst Herbert hat dem Monarchen in einem tiefempfindenen Danktelegramm die Mitteilung autommen lassen, daß sein großer Vater gewünscht hat, in Friedrichsruh seine letzte Ruhestätte zu finden.

Weitere Beileidstelegramme liefen am Sonntag noch ein von der Kaiserin, dem Kronprinzen, sämtlichen preussischen Prinzen und Prinzessinnen, fast sämtlichen Bundesfürsten und deren Familien, dem Kaiser von Oesterreich-Ungarn, dem italienischen Königs Paar, dem englischen und russischen Hof und von über hundert europäischen Staatsmännern, darunter Grisi als einem der ersten. Auch die Deutschen in New York sandten ein Beileidstelegramm.

Nachdem Sonntag um sechs Uhr die Einsegnung der Leiche stattgefunden hatte, wurde die Sektion und alsdann die Einbalsamierung, beides unter Leitung von Prof. Schwenninger, vorgenommen. Die Aufbahrung erfolgte am Montag in Niraaffersuniform. Die vorläufige Beisetzung findet in Friedrichsruh in den nächsten Tagen statt, je nachdem der Kaiser seine Dispositionen über seine etwaige Überhinhung trifft. Später soll der Fürst in einem Mausoleum beigesetzt werden, in das auch die Leiche der Fürstin überführt werden soll.

Der Berliner Hof hat auf Befehl des Kaisers auf zehn Tage Trauer anzulegen. Die Beisetzung des alten Reichstagspräsidenten wird in einem zu erbauenden Mausoleum im Orte zu Friedrichsruh, gegenüber dem Schlosse stattfinden, es beruht auf einem Wunsche des Verstorbenen, der für sich selber folgende Grabinschrift gewählt hat: „Fürst v. Bismarck, geboren am 1. April 1815, gestorben am . . . ein treuer, deutscher Diener Kaiser Wilhelms des Ersten.“ Dort wird auch seine ihm vor drei Jahren im Tode vorausgegangene Ehegattin ihre letzte Ruhestätte finden.

Die Beileidstelegraphen an

die Familie des Dahingeklebten nehmen einen immensen Umfang an. Sämtliche deutschen Fürsten, die meisten übrigen Souveräne Europas, ungeschätzte Korporationen und Einzelpersonen des In- und Auslandes haben Beileidstelegramme oder Kranzspenden geschickt.

„Aus Anlaß des Hinscheidens des Fürsten Bismarck haben die zur Zeit im Kieler Hafen liegenden etwa 40 Kriegsschiffe und Fahrzeuge halbwegs gelagert.“

Die Tätigkeit der deutschen Seefreikräfte in Ostasien ist eine ziemlich umfangreiche; von Woche zu Woche haben sie ihren Wirkungsbereich im Interesse der verschiedenen ihnen zufallenden Aufgaben vergrößert. So finden wir jetzt 1) den Kreuzerschwadronchef mit den Schiffen „Kaiser“, „Kaiserin Augusta“, „Prinz Wilhelm“ und „Germoran“ zum Schutz der deutschen Interessen vor Manila; 2) die „Arcona“ mit neuer Segelordr in See aus dem Wege nach den Marianen- und Carolinen-Gruppen, um im Interesse der dortigen Deutschen die Flagge halsfest zu zeigen.

Nach der R. Z. ist der durch die Grenzfrage hervorgerufene wirtschaftliche Zwischenfall mit Rußland beigelegt. Die Einigung erfolgte dahin, daß Rußland auf das Eintreten der Gänse auf der ganzen Grenzlinie verzichtet, wogegen Deutschland die Gänse-einfuhr der Futurmarkt an zwei Duzend genau bestimmten Punkten bis zur nächsten Offenbahnhaltung gestattet.

Invalidentrenten sind nach der im Reichsverkehrsamt geleitetem Zusammenstellung seit dem Inkrafttreten des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließlich 30. Juni 1898 von den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kassennrichtungen bewilligt 339 075, Altersrenten 328 676 Beitrags-erstattungen 288 425 gegen 248 321 bis zum 31. März 1898.

Die Durchführung des Gesetzes vom 26. Juli 1897 über die Organisation des Handwerks ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß in allen Staaten die Einrichtung von Handwerkskammern entweder schon abgeschlossen ist oder doch in Nähe erfolgen soll, so daß dann an die Organisation der einzelnen Handwerkskammern herangetreten werden kann. In Preußen ist in den größeren Provinzen für jeden Regierungsbezirk eine Handwerkskammer genehmigt worden.

Es ist nunmehr bestimmt, daß der nächste sozialdemokratische Kongress nicht, wie die deutschen Teilnehmer am letzten Kongress in London wünschten, im nächsten Jahre in Deutschland, sondern 1900 in Paris stattfinden. Man fürchtet in Deutschland das Einschreiten der Regierung gegen die ausländischen Teilnehmer.

**Oesterreich-Ungarn.** In Wien fand am 30. v. die feierliche Abgabe des Jawortens durch den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, den Schwager Kaiser Wilhelms, und die Prinzessin Dorothea von Sachsen-Koburg aus Anlaß ihrer bevorstehenden Vermählung vor dem Patriarch der katholischen Stephanskirche statt. Anwesend waren als Zeugen Prinz August von Koburg, der Onkel der Braut, und Freimarschall-Quintant Graf Hugo Wurmb-Brand. Die eigentliche feierliche Trauung nach evangelischem Ritus sollte bekanntlich am Mittwoch in Koburg stattfinden. Damit wird das Ehehindernis des Paars endgültig geschlossen sein.

Wie aus Wien gemeldet wird, soll noch

einige Wochen hindurch alles beim Alten bleiben und erst im September eine Ministerreise zu erwarten sein. Als Nachfolger des Finanzministers Bülow wird der kürzlich Finanzminister Kleinsch genannt. Wichtig ist, daß Peter Skriver, die der Regierung nahe stehen, dem Gerücht, die Stellung des Grafen Goltzowsky sei erledigt, neue Rührungen geben, indem sie als Grund die Überfolge des österreichisch-ungarischen Kaisers Rumänien, Montenegro und Bulgarien gegenüber anführen.

Die Haltung der ungarischen Regierung steht der vom österreichischen Ministerpräsidenten eingeschlagenen und anscheinend vom Kaiser begünstigten Politik so sehr entgegen, daß mit dem Austritt des Ministeriums Pauff gerechnet wird; für den Fall, daß Pauff aber die Ausgleichsfrage streichen sollte, wird schon jetzt in ungarischen politischen Kreisen der Reichs-Finanzminister Kallay als Nachfolger genannt, als der einzige Staatsmann, dem sich das Vertrauen der Krone in diesem Augenblicke zuwenden würde. Kallay hat ohnehin seit Beginn der Krise in Oesterreich einen entscheidenden Einfluß auf die Haltung der ungarischen Regierungsmänner ausgeübt, obwohl er mit denselben sonst keineswegs harmoniert.

**Frankreich.** In Paris herrscht in den leitenden Kreisen bezüglich der Dreyfus-Angelagen ein augenblicklich ein tieferer Zweifel, als bisher anzunehmen war. In der letzten Sitzung des Ministerrats forderte Cavaignac die Verfolgung von Scheurer-Kestner, Exarieur, Clemenceau, Guyot und Jaurès. Dreyfus und Sarrien widerlegten sich diesem Vorhaben und erklärten, sich der Forderung des Kriegsministers nicht unterordnen zu wollen. Cavaignac verließ die Sitzung sehr erregt, indem er mit seinem Rädertrieb drohte, ohne diese Drohung indes auszuführen.

Den Austritt aus dem Orden der Ehrenlegion hat, wie bereits mitgeteilt, der französische Schriftsteller Barbier aus Anlaß der Ausschließung Zolas aus dem Orden erklärt. Hierauf hat der Großkanzler der Ehrenlegion an Barbier geschrieben, seine Austrittserklärung aus dem Orden werde in Gemäßheit der Statuten als nicht erfolgt angesehen werden. — Dem Beispiel Barbiers ist bereits ein anderes Mitglied des Ordens der Ehrenlegion gefolgt. Der Redakteur des „Temps“, Brejenski, Ritter der Ehrenlegion, hat dem Vorkommen des Ordenrates angezeigt, daß er darauf verzichte, den Orden weiter zu tragen.

**Balkanstaaten.** Betreffs der Einsegnung des Prinzen Georg von Griechenland als Gouverneur von Kreta war dieser Tage die Meldung aufgetreten, der Zar habe bestimmt, daß der Prinz bei seinem demnächstigen Besuch am russischen Hofe sich mit der noch sehr jungen Großfürstin Helene, der Tochter des Großfürsten Wladimir, verloben solle, worauf sofort seine Einsegnung zum Gouverneur von Kreta erfolgen würde. Augenblicklich lauten jedoch die Meldungen wieder sehr pessimistisch, indem behauptet wird, daß sowohl die Griechische als auch die Russische Regierung die Einsegnung nicht zuzulassen wird. Wie verlautet, richtete der Sultan an den Fürsten von Bulgarien ein Telegramm mit der Mitteilung, er sehe seinem baldigen Eintreffen in Konstantinopel entgegen. Diese Nachricht erregt in diplomatischen Kreisen großes Aufsehen und wird mit der verdächtigen Agitation des Fürsten, einen Bund der Balkanstaaten unter Führung Bulgariens zu gründen, in Verbindung gebracht.

Es heißt auch, daß die griechische Regierung in Deutschland 88 Kanonen, 30 000 Mauergewehre und 4 500 000 Patronen bestellt hat. Die Kanonen sind zum Krieg der im Kriege verlorenen bestimmt und lieferbar in sechs Monaten, die Gewehre und Patronen sind innerhalb sechs Wochen einem griechischen Bevollmächtigten zu übergeben.

Das Kabinett der Ber. Staaten hat nun-

mehr die Friedensbedingungen fest- gestellt und diese nach Madrid abgeben lassen. Es wurde betzreffs der Philippinen- Frage beschlossen, dieselbe solle offen bleiben und später durch eine spanisch-amerikanische Kommission geregelt werden. Betreffs der übrigen, in die vorläufigen Verhandlungen der Friedensverhandlungen einbezogenen Fragen sind folgende Bedingungen ausgesprochen: 1) Vollige Abtretung aller spanischen Inseln Westindiens mit Ausnahme von Cuba; 2) Aufgabe der Oberhoheit Spaniens auf Cuba; die Ber. Staaten üben die Kontrolle über die Insel aus, bis eine dauerhafte Regierung eingerichtet ist; 3) Abtretung einer Robinsoninsel als Kolonisation und ebenfalls auch einer zweiten Kolonisation auf den Karolinen-Inseln; 4) die Ber. Staaten lehnen die Uebernahme der Staats-schuld Cubas ab; 5) die Ber. Staaten werden keine Kriegsentwicklungen ver-langen; 6) eine spanisch-amerikanische Kommission soll beauftragt werden, die Friedensbedingungen vollständig festzusetzen, unter der Bedingung jedoch, daß sämtliche spanische Truppen un-terzüglich Cuba und Portorico räumen. Eine verbindende Zusage darüber abgegeben, was seitens der Ber. Staaten in bezug auf Cuba geschehen wird, vermeidet Amerika.

**Afrika.** Im Sudan werden nach Meldungen aus Bahar Halfa die Vorbereitungen zum Bor-marsh gegen Gharium eifrig betrieben. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meidet, der Truppenübergang über den Atbara sollte am 3. August beginnen. Die Derwisch-Armee befindet sich bei Ghabulfa. Das erste ernste Geleht wird bei Kartum, 20 englische Meilen nördlich von Omdurman, erwartet.

**Von Mah und Fern.** Berlin. Ein Akkumulatoren-Omnibus, welcher 30 Sitzplätze und 6 Stehplätze enthält, ist von dem Betriebs-Ingenieur der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft, Herrn Gottschalk, gebaut worden; damit ist der erste elektrische Omnibus in Europa in Betrieb gebracht. Die Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft plant, mehrerer Wagen sich bemächtigen, deren noch mehrere zu bauen. Wie das „Kleine Journ.“ angibt, wird der erste Akkumulatoren-Omnibus auf der Linie Potsdamer Bahnhof-Kolonnen Thor in Betrieb gesetzt werden.

Nachen. Auf seiner Bekyung in Wassen- berg verstarb am Freitag im 76. Lebensjahre der Begründer des Festungsmuseums Ober v. Fortleben.

Dresden. Interessant dürfte die Mitteilung sein, daß der alte Turner, Privatmann Streudel in Platzwitz bei Dresden, früher in Amsterdum wohnend und als der Turnvater Hollands be-kannt, den Weg zum Turnfest zu Fuß zurückgelegt hat. Der 62jährige Mann gebraucht an Zeit, um von Dresden nach Hamburg zu kommen, 10 Tage, er hätte aber, wie er selbst sagt, nur 8 Tage dazu gebraucht, wenn er sich hätte anstrengen wollen. Im Durchschnitt hat er den Tag über eine Weglänge von 45 bis 50 Kilometer zurückgelegt. Es ist dies nichts Neues von dem alten Turnvater, denn zu sämtlichen deutschen Turnfesten, die er besucht hat, ist er zu Fuß gewandert, so vor vier Jahren von Amsterdam nach Brasilien.

Wien. Die kleinste politische Gemeinde im Reich dürfte der katalanische Gutsbezirk Hohenrade bei Wlön sein. In ihm gehören die Höferei Hohenrade und 13 Inseln im Wlön-See, wovon nur eine bewohnt wird. Die aus zwei Familien bestehende Gemeinde zählt zur Zeit 11 Einwohner.

Erfurt. Das eifrige Studium sogenannter „Hinterwäldlerliteratur“ erweckte in den ein- jährigen Knaben Fritz Löpfer und Guald Wilhelm in Erfurt den Drang zum Auswandern. In Abwesenheit seines Vaters ertrug Löpfer dessen Kommode und stahl 50 Mk. Nachdem der Vengel sich mit einem Revolver und Revoluten versehen hatte, dampfte er mit seinem Genossen ab. Sie kamen bis nach Genoa. Dort probierte Löpfer die Schußwaffe und ger-choß sich dabei die Hand dergestalt, daß er

# Auf Irrwegen.

4) Roman von Louise Cammerer.

Die glänzende Zukunft haben wir eben erst vor Augen gehabt,“ erwiderte Alpar bitter. „Eine Kugel durch den Kopf wäre das Schlimmste noch lange nicht. Die Liebe zu der Susi ist das Beste in mir und hat mich bis jetzt vor dem Schicksale bewahrt.“

„Ich bin doch ja schon bald ins Al-terweltshaus!“ spottete Stasny finster. „Ich werde mich hüten, mich noch weiter mit dir einzulassen. Du bist im Stamme und machst den Judas!“

„Dazu kennst du mich zu gut!“ erwiderte der junge Mann eiskalt. „Von der Susi hast du nichts zu fürchten. Wenn sie wählte, auf welchen Wegen ich wandelte, es brähte ihr den Tod. Kreuzerwiese! Spar sie das Geld zu unserm Haushalt!“

ein Diener im Auftrage Herrn v. Stasny, um für die gnädige Baronesse ein herrliches Blumenbouquet abzulegen und sich nach deren Wohlbefinden zu erkundigen. Mit finster gerunzelten Brauen nahm Baron von Steinbrück Blumen und Bouquet in Empfang, warf rasch einige höflich dankende Worte auf die Stasny und gab diese zur Beforgung an den Diener zurück.

„Inblis zeigte sich dankbarer für die buchtige Gabe und bewunderte die zarten Blüten nach Gedäch. Ein weißes tostbares Spitzenkleid umhüllte ihre schlante, biegsame Gestalt. Die äppige Bodenkühle wurde durch einen Weiß-ann- fester zusammengehalten. In durchsichtiger Klarheit hob sich ihr Antlitz aus dem zarten Spitzgewebe hervor. Die reinen Linien ihres Angesichts erschienen verklärt, sie hatte schlaf-lose Nächte verbracht und heftige Schmerzen ausgehalten.“

„Dieser Herr v. Stasny mit seiner über-triebenen Aufmerksamkeit, die fast die Grenze des Schicklichen übersteigt, wird mir nachgerade lästig.“ sagte der alte Herr ungelassen. „Ich habe durchaus kein Verlangen, neue gesellschaft-liche Verpflichtungen einzugehen und würde am liebsten unseren Aufenthalt in Wien möglichst ab- kürzen.“

Sydia lehnte mäde in einer Kausen. „Du bist aber so unglücklich und ungerecht, Papa!“ begünstigte sie. „Ich dachte, wir hätten alle Ursache, Herrn von Stasny dankbar zu sein. Eine Abweilung unsererleits würde als Mangel an Lakt er-scheinen. Sehr hübsch und ritterlich ist er uns entgegengetroffen!“

Sie sog den Duft der Blumen ein. „Wien ist so schön,“ fuhr sie nach einer Weile lebhafter fort, „und ein heimlicher, ge-bildeter Weltmann, wie Herr von Stasny es doch zu sein scheint, könnte uns am besten als Cavalier dienen. Wir sind doch gekommen, um uns zu amüsieren, all' das Schöne zu sehen und nicht so isoliert zu leben, wie bisher. Herr von Stasny würde uns auch ein billiger Fremdenführer sein!“

Sydia lehnte mäde in einer Kausen. „Du bist aber so unglücklich und ungerecht, Papa!“ begünstigte sie. „Ich dachte, wir hätten alle Ursache, Herrn von Stasny dankbar zu sein. Eine Abweilung unsererleits würde als Mangel an Lakt er-scheinen. Sehr hübsch und ritterlich ist er uns entgegengetroffen!“

Sie sog den Duft der Blumen ein. „Wien ist so schön,“ fuhr sie nach einer Weile lebhafter fort, „und ein heimlicher, ge-bildeter Weltmann, wie Herr von Stasny es doch zu sein scheint, könnte uns am besten als Cavalier dienen. Wir sind doch gekommen, um uns zu amüsieren, all' das Schöne zu sehen und nicht so isoliert zu leben, wie bisher. Herr von Stasny würde uns auch ein billiger Fremdenführer sein!“

„Ich bin doch ja schon bald ins Al-terweltshaus!“ spottete Stasny finster. „Ich werde mich hüten, mich noch weiter mit dir einzulassen. Du bist im Stamme und machst den Judas!“

„Dazu kennst du mich zu gut!“ erwiderte der junge Mann eiskalt. „Von der Susi hast du nichts zu fürchten. Wenn sie wählte, auf welchen Wegen ich wandelte, es brähte ihr den Tod. Kreuzerwiese! Spar sie das Geld zu unserm Haushalt!“

Sydia lehnte mäde in einer Kausen. „Du bist aber so unglücklich und ungerecht, Papa!“ begünstigte sie. „Ich dachte, wir hätten alle Ursache, Herrn von Stasny dankbar zu sein. Eine Abweilung unsererleits würde als Mangel an Lakt er-scheinen. Sehr hübsch und ritterlich ist er uns entgegengetroffen!“

Sie sog den Duft der Blumen ein. „Wien ist so schön,“ fuhr sie nach einer Weile lebhafter fort, „und ein heimlicher, ge-bildeter Weltmann, wie Herr von Stasny es doch zu sein scheint, könnte uns am besten als Cavalier dienen. Wir sind doch gekommen, um uns zu amüsieren, all' das Schöne zu sehen und nicht so isoliert zu leben, wie bisher. Herr von Stasny würde uns auch ein billiger Fremdenführer sein!“

Asylrechte in Anspruch nehmen mußte. Nun kam die Diederichs an das Tageslicht und die Mitschuldigen wurden festgenommen.

**Wormen.** Ein Streit der Kerze ist hier ausgebrochen. Der unter sozialdemokratischer Führung stehenden Orisantenkassen in Wormen waren die Honorare der Kerze zu hoch. Nachdem die Kerze sich gegen die Forderung der sozialdemokratischen Führer vergebens gewehrt hatten, verzichteten sie darauf, ihre Hilfe den Mitgliedern der Orisantenkassen noch fernerhin anzubieten zu lassen.

**München.** Die Postzeit fand gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei einem wegen Betruges strafrechtlich verfolgten Inhabler in dessen Wohnung 13 000 Mk. echtes Geld, 3000 Mk. falsche 5-, 3- und 1-Markstücke, zahlreiche falsche französische und italienische Banknoten, sowie die zur Anfertigung nötigen Formen und Handwerkszeuge.

**Regensburg.** Entschlossen hat sich am 30. v. abends der Inspektor der österreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Wegner, nachdem eine Wiener Kommission die Kasse bei ihm revidiert hatte.

**Heidelberg.** Am 26. und 27. u. wurde hier die Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke abgehalten. Die Vorversammlung in der Turnhalle, in der unter anderem Oberbürgermeister Straußmann von Hildesheim und Professor Sträpelin als Redner auftraten, war möglich belustigt, die Hauptversammlung im Bürgerhaus dagegen etwas besser. Die Hauptvorsitzende hielten Prof. Siegler, Sträßling und Schriftführer v. Reizner-Becklin gegen die Trinksitten der gebildeten Stände.

**Saarbrücken.** Am Donnerstag wurde bei der St. Johanner Schwimmveranstaltung die Leiche eines Soldaten des 70. Infanterieregiments aus der Saar gezogen, der seit Sonntag nicht verschunden war. Da am Kopf der Leiche sich mehrere Verletzungen vorfanden, auch das Seitengewehr fehlte und erzählt wird, daß der Gefangene in der betreffenden Nacht mit Schiffern einen Streit gehabt habe, so liegt die Vermutung nahe, daß ein Verbrechen begangen worden ist. Näheres wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

**Neapel.** Seit einigen Tagen hüllen sich die am 3. Juli 1895 entstandenen Seitenöffnungen des Befestigungsbauwerks mit feurigen Massen und die Vorkanäle erglühn sich in der Richtung der Beträge. Es ist festgestellt worden, daß sich der Dynamismus des mittleren Seebodens in aufsteigender Phase befindet. Alle Augenblicke ereignen sich Dampf-Explosionen, sowie Uebereignen von einiger Dauer. Man beginnt für die Orisanten am Fuße des Vulkan zu fürchten, wenn auch das Observatorium erklärt hat, daß die Notwendigkeit einer Räumung der Plätze noch nicht eingetreten sei. Das Schauspiel, welches man seit einigen Nächten von Neapel aus genießt, ist wunderbar. Die weit hin leuchtenden flüchtigen Lavamassen erglühn sich wie breite Ströme Blutes aus den Spaltenwunden des Bewußt über die schwarzen Wälder herab. Trotz des Hochsommers eilen viele Fremde nach Neapel.

**Stockholm.** Der praktische Arzt Dr. Johannes Schmidt-Storjohann ist verhaftet worden, weil er schon seit Jahren einen Morphiumhandel zu gros betrieben hat. Er nahm Bestellungen auf Morphium entgegen und gab Rezepte auch an Leute ab, die er nie zuvor gesehen hatte. Es genügte bekannt, der Ordre einen Fünfteltrunk zu bezuziehen. Wenn jemand aber anonym hielte wollte, mußte er sogar 15 Kronen einbezahlen. Auf diese Weise hat der betreffende Arzt ein brilliantes Geschäft gemacht.

**Sofia.** Das hiesige österreichisch-ungarische Generalkonsulat hat in den letzten Tagen einen glücklichen Fang gemacht. An paploses Individuum, das dem amtierenden Konsularbeamten als angeblicher Mißbraucher vorgestellt wurde, ist als der strafrechtlich verfolgte Schlafwagendieb Madan Barisitsch erkannt worden. Barisitsch hatte unter Mißbrauch einer österreichischen Offiziersuniform sehr zahlreiche Diebstähle in Schlafwagen verschiedener Linien ausgeführt und wird nun — obwohl die Auslieferung aus

Bulgarien durch die Angabe des Verhafteten, er sei Deserteur, erschwert wurde — vorüberwiegend in den nächsten Tagen an die österreichischen Behörden übergeben werden.

**New York.** Die Blätter von Buenos Ayres erzählen, daß dort der bekannte anarchistische Koolat Pietro Cori eingetroffen sei, der aus Mailand entflohen ist, als dort die Verhaftungen infolge der Mai-Tumulte begannen. Er schiffte sich in Marseille ein in einer Verkleidung. Cori erzählt, daß er von Mailand geflohen sei, indem er sich in einem Reisewagen nach dem Porta Ticinese-Bahnhof begab, wo gerade ein aus wenigen Wagen bestehender Schnellzug zur Abfahrt bereit stand. In dem Salonwagen saßen der Herzog von Genoa und sein Gefolge. Cori nahm im Zuge Platz, ohne bei dem Wagenschlepper, der in demselben Zuge fuhr, den geringsten Verdacht zu erwecken. In jeder Haltestelle wechselte der Inspektor oder einer seiner Untergebenen dem Prinzen, daß nichts Neues passiert sei.

**Chicago.** Der ehemalige Berliner Gastwirt Heinrich Walbaum, der vor Jahren mit einem großen Kaffeegeheimnis nach der Union gegangen war und nach mancherlei Verfehrten in der Chicagoer Clark Street eine gute gehende Restauration unterhielt, ist erschoten worden. Walbaum, der von Schwärmern nach seiner mächtigen Heimat ergriffen worden, übergab sein Geschäft seinem bisherigen Schankkellner, dem Deutschamerikaner J. S. Keller zur Verwaltung, während er selbst nach New York fuhr, um sich einzuschließen. Dort erfuhr er zufällig von Keller eine ganze Anzahl Schwärmer, unter anderem, daß er jahrelang wegen Diebstahls hinter Schloß und Riegel gelassen hatte. Walbaum fuhr sofort nach Chicago zurück, es kam zu einem wilden Wortwechsel zwischen ihm und seinem Keller, wobei dieser behauptete, er habe Walbaum das Geschäft abgetan, und den rechtmäßigen Besitzer hinauszuwerfen drohte. Das Ende vom Liede war, daß Keller zum Revolver griff und seinem Gegner zwei Kugeln in den Kopf jagte. Walbaum verstarb wenige Stunden später im Krankenhaus. Er hinterläßt eine sechzehnjährige Tochter, die bei seinen Schwägervätern in Deutschland erzogen wird.

**Geriichtshalle.**

**Berlin.** Ein 19-jähriger Durchbrenner aus dem Gefängnis, der Schüler Jakob Blasius, wurde am 30. v. der zweiten Zerkammer des hiesigen Landgerichts vorgeführt. Der Junge ist vor etwa drei Wochen seinen Eltern, die ein ländliches Eigentum bei Fulda besitzen, entlaufen und nach Berlin gekommen. Hier ist er in einem guten Gasthof abgesehen und hat sich unter der Vorpiegelung, daß sein Vater nach einiger Zeit ebenfalls nach Berlin kommen würde, verpflegen lassen. Um den Wirt sicher zu machen, hat der Angeklagte an sich selbst im Namen seines Vaters einen Brief geschrieben, worin dieser ihm anzeigt, daß er durch pöbliche Enttahnung eines seiner Kinder an der sofortigen Abreise nach Berlin verhindert sei, sein Sohn möge sich vom Hotelwirt einlösen lassen und nach Fulda gehen. Der letere dachte allerdings nicht daran, das Geld zu geben, dagegen gab er dem jugendlichen Gast Kredit. Zum Termin war der bekümmerte Vater des Angeklagten erschienen. Er erzählte, daß sein Sohn stets ein braves Kind und ein guter Schüler gewesen sei. Er er leide an Nervenkrankheit, er habe nicht davon gesprochen, daß er nach Berlin wolle, um dazwischen ein berühmter Mann zu werden. Vorwiegend habe der Junge den Stand eines Unteroffiziers als den höchsten seiner Wünsche angesehen und auch einmal einen Brief an den Kaiser geschrieben, worin er um Aufnahme in eine Unteroffizierschule gebeten habe. Der Angeklagte versprach unter Thronen, daß er nie wieder nach Berlin wolle, er werde sich betreiben, in seiner Heimat ein ordentlicher, brauchbarer Mensch zu werden. Der Gerichtshof kam jetzt zu der Überzeugung, daß der Angeklagte die zur Strafbarkeit seiner Handlungen erforderliche Einsicht besessen habe, sprach ihn deshalb frei und überantwortete ihn dem erzeuten Vater.

**Die Prinzessin im Flohstreck.**

Ein überaus dröhliges Intermezzo spielte sich auf dem berühmten Jahrmarsch zu Neuilly bei Paris ab. Bei den Reiterern der vornehmen Welt, die aus verschiedenen Gründen die lustige Seifezeit noch nicht haben lassen können oder

wollen, um in einem modernen Babel die angegriffenen Herzen zu erhitzen, ist es nämlich ganz comme il faut geworden, abends zwischen 10 und 12 Uhr das Ballest in Neuilly zu besuchen und sich an den dort dargebotenen eigenartigen Schauspielen, die oft recht zweifelhafte Natur sind, zu erfreuen. So hat, wie dem „Nouv. Jour“ von dort geschrieben wird, sich nach einer Soiree bei dem Prinzen und der Prinzessin von B. die ganze illustre Gesellschaft in den Flohstreck des Jahresmarktes begeben. Kunstgerecht schossen die vorzüglich abgerichteten Tierchen die in einer Reihe vor ihnen aufgestellten Miniatur-Kandaken ab, willig zogen sie fleckliche Papierwölgechen, tanzen Unabrisen, kurz und gut, sie gingen durch das ganze Repertoire, das ihnen ihr Herr mit unüblerer Wärme beigebracht hatte. Zuletzt präsentierten der Direktor den „Derkules“ der Truppe, einen augenscheinlich recht galanten und für tollmarische Genüsse sehr empfänglichen, kleinen Herrn, dem anstatt dem Kommando seines Reiters Folge zu leisten und die vor ihm stehenden Genossigen zu heben, machte er einen prächtigen Seitenprung und landete auf dem verlockend aus schwarzem Spitzengeflecht hervorschimmernden Halse der Prinzessin B. Der dröhlige witzige Akteur schien sich dort sehr behaglich zu fühlen, schon im nächsten Moment war er den Blicken entschwunden. Die Dame hatte der großen Ögwe halber ihren Umhang ein wenig zurückgeschlagen, und diese günstige Gelegenheit hatte der kleine „Derkules“ zum Entsetzen seines Impresario zu benutzen gewußt. Dunkelrot vor Verlegenheit erhob sich die Prinzessin, den Flächling seinem Herrn wieder auszuliefern. Dieser atmete erleichtert auf und öffnete der Dame ebendiesig ein kleines, leeres Zimmerchen, aus welchem sie bald wieder freudestrahelnden Gesichts heraustrat. Nababe überreichte das Tierchen, das sie vorwiegend zwischen den ganzen Hingern hielt, dem Besucher; doch kaum hatte dieser es näher betrachtet, als er höchst betroffen ausrief: „O, das ist nicht mein Derkules, es ist ein vollkommen wilder Floh!“ Bei diesen Worten brach die ganze Gesellschaft in ein schallendes Gelächter aus. Die arme Prinzessin war in ihrer Genügsamkeit bereit, sich noch einmal in das Kabinet zurückzugeben, um von neuem nach dem Ausreißer zu suchen. Glücklicherweise schien sich Derkules jedoch schon an seine Pflichten erinnert zu haben, denn aus freiem Antriebe köpfte er plötzlich aus dem Kermel der Prinzessin und ließ sich auf ihrer Hand mit Leichtigkeit fangen. Die Dame aber hatte indessen die Luft verloren, den Kunstproduktionen des kleinen Akrobaten beizuwohnen.

**„Prince of Wales“-Ankündigung.**

Es passiert nicht selten, daß Prinz Albert Edward bei seinen Morgenpaziergängen in St. James-Park in London von Wittivallern belästigt wird. Diese Leute wissen ganz genau, auf welchen Wegen und zu welcher Stunde sie den Prinzen treffen können, und im Vertrauen auf die große Beliebtheit des Thronerben ihres Landes bringen die Söhne und Töchter Alibis ohne Scheu ihre Anliegen vor. So bemerkte nun der Prinz eines Tages, daß ihm eine feingekleidete, aber überpaant aussehende Älttere Dame folgte und eine Gelegenheit suchte, sich ihm zu nähern. Er erinnerte sich, die Person schon früher einmal gesehen zu haben und glaubte auch ungefähre zu wissen, was sie von ihm wollte. Da ihm die Sache nicht angenehm war, beschloß der Prinz, seine Noitz von der Frau zu nehmen. Er setzte seinen Weg in etwas schnellerem Tempo fort, doch gelang es ihm nicht, der Dame zu entgehen. Raum hatte er, einen anderen Pfad einschlagend, den Rücken angezeirt, als die Frau plötzlich vor ihm stand, eine tiefe Verbeugung machte und an ihrer Handtasche neigte. Prinz Albert lächelte höflich seinen Gut und wollte vorbeistreichen, da hatte die Wittivallern ein dicht bedruckenes Pergament aus ihrer Tasche genommen, und sich nachmals vernünftig, rebete sie den Prinzen mit den Worten an: „Verzeihen Eure Königl. Hoheit, ich habe eine Bekwerbe über —“

Schlagfertig wie immer unterbroch sie Prinz Albert, indem er mit hart heullichem Accent sagte: „Ach Nababe, Sie trenn sich; aber dies ist nicht das erste Mal, daß ich für den Prinzen von Wales gehalten werde.“ Die Person des „Bekanntens“ mit einem Blick tiefer Betrachtung stehend, redte die Dame ihre kostbaren Dokument wieder ein und bemerkte kühl und vornehm: „Vor Jahren konnte ich sämtliche Mitglieder der königlichen Familie sehr genau. Meine Augen sind jetzt aber etwas schwach geworden, sonst wäre mir ein so großer Irrtum sicher nicht passiert.“ Sie sprach es und verschwand, während der Prinz unbedüngt seinen Weg verfolgte.

**Gutes Allerlei.**

Ein Blick auf die Thronfolge in den europäischen Kaiser- und Königreichen zeigt, daß von den gegenwärtigen europäischen Herrschern nur fast ein Drittel durch direkte Erbfolge auf den Thron kamen. Von den 17 europäischen Kaiser- und Königreichen, haben nur sechs eine direkte Thronfolge, in welcher der älteste Sohn dem Vater in der Regierung folgte, aufzuweisen. Es sind dies: Deutschland-Preußen, Sachsen, Böhmen, Italien, Belgien, Serbien. In allen übrigen Staaten war bei den jetzt regierenden Herrschern die Thronfolge nicht normal. In Schweden, Portugal, Bayern und der Türkei folgte ein Bruder dem andern; in Oesterreich und England ein Neffe oder eine Nichte dem Oheim bzw. der Tante; in Rußland fand der eigentliche Thronfolger, und somit folgte der zweite Sohn dem Vater. In Dänemark folgte ein geheirateter Bruder dem Vorgänger auf den Thron. Noch anders gestaltet sich die Sache, wenn wir die Zukunft der Staaten, unter denen sich zwei unabhängige Könige (Spanien und Bayern) befinden, ins Auge fassen. In dieser Hinsicht ist die direkte Thronfolge ausgeschlossen in: Oesterreich, Rumänien, Sachsen, Warttemberg.

Es gibt doch noch vielseitige Journalismen! Im Interim eines Mandlers Blattes lesen wir: „Heiratpartien! Tachtige Fräulein und Witwen mit und ohne Vermögen, katholisch und protestantisch, weiß fleisch und vermittelte für Damen kostenfrei und direkt Heinrich Braun, Nebakteur in Oehringen (Warttemberg), Girschgasse 254. Anfragen sind 50 Pfennig für Schreibgebühr und Porto beizulegen. 1) Wie man hier auf allerreinsten Weise ein ganzes Jahr lang frisch und wohl-schmeckend aufbewahren (Konserve) kann. 2) Wie man alle Stubenfliegen, Schnaden und Stalmucken den ganzen Sommer durch ein einfaches selbsttätiges Rossenverlungungsmittel total vernichten kann. 3) Wie man alle Ratten und Mäuse absolut austrotten kann, so daß dieselben das ganze Haus ganz meiden; telie ich unter Garantie für 1 Mk. brieflich mit. (Einseln 50 Pfennig.) Der Obige. Sammlern empfehle 300 verschiedene Europa- und Uebersee-Briefmarken, wobei 50 Japan, Brasilien u., für 4 Mk., 600 für 7 Mk. Der Obige.“ — Alle Hochachtung vor diesem — Obigen!

**Wundermund.** Frühen bietet vorn Schlafengehen mit Rama: „Ich bin klein, mein Herz“ — er flocht. Auf die Aufforderung: „Nun, Du bist weiter!“ sagt er ganz schaltend: „Ach, Rama, kann ich's sagen?“ — „Aber selbstverhandlich!“ antwortete die Rama. Ganz freudig bietet er weiter: „Mein Herz, das ist ein Diensthaus!“

**Eine empfindsame Seele.** Junge Frau (zur Kochin, die sehr heftige Zahnsturzen hat): „Sie Kerntzle! Es greift mich wirklich an, Sie so leiden zu sehen! Lassen Sie lieber Ihre Arbeit in der Küche stehen und machen Sie anstatt dessen im Keller Holz klein — damit ich das Jammern nimmer höre!“

**Beim Wort genommen.** Arzt (bei einer Konsultation): „Haben Sie guten Appetit?“ — Bauer: „Haben Sie viellecht etwas da?“

**Das Gute.** A.: „Es ist doch nett, wenn man zwei kleine Kinder im Hause hat.“ — B.: „Wieso denn?“ — A.: „Eins schreit immer so laut, daß man das andere nicht hören kann.“

**Totenbleich,** mit einem Schwachenanfall kämpfend, sehnte Lydia an seine Schalter. „Ich brauche aber die Fristen meines Sohnes nicht zu erdnen!“ fuhr er mit gesteigerter Empfindung fort, „und will dich nicht im unklaren lassen. Er ist aus meiner rechtmäßigen Ehe, die ich aus Liebe in jugendlicher Unbesonnenheit geschlossen, hervorgegangen.“ Mit großen veranglichen Augen, das Durpurot der Erregung auf den Wangen, schaute sie zu ihm auf. „Warum wurde dieser Sohn nicht mit mir, als ein Kind meines Namens und Standes erzeugt, da du doch mit meiner Mutter eine zweite handesgehange Ehe eingingst?“ fragte sie hart und bitter. „Aus Gründen, die ich dir jetzt erklären werde, Lydia,“ erwiderte Steindahn ernst, „als zweigeborener Sohn unseres Hauses habe ich keinen Anspruch auf das Majorat, und als es meinem Bruder zuziel, war es (da unsere Vorfahren strotz gewisshafte hatten), hart belastet und zum Teil entwertet. Wenn er sich darauf halten und den alten angestammten Besitz nicht in fremde Hände fallen lassen wollte, muhte ich auf eine größere Rente verzichten. Da ich eine gute akademische Vorbildung genossen, entschloß ich mich, Jurist zu werden, publizierte zu diesem Zwecke in Berlin und ging später mit einem lieben Freunde nach Wien. Meine Lage genau erahnend, lebte ich nur erstem Studium und schloß mich streng von der Außenwelt ab, um alles zu vermeiden, was mich am Vorwärtkommen hindern konnte. Dem weiblichen Geschlecht schenkte ich gar keine Beachtung und

hatte für berattige Schwärmereien meines Freundes höchstens ein milderbiges Lächeln. Aber auch meine Zeit kam, und aus ihr entstehen mir die heutigen bitteren Stunden. Meine Hausfrau, eine einfache, schlichte Frau, hatte eine Tochter, ein liebreizendes Geschäft, im ganzen Umkreis nur die schöne Malinor heienannt.“ Er schloß eine Weile, wie in tiefes Nachsinnen verloren, dann fuhr er leise fort: „Auch sie war mit anfangs gleichgültig. Wenn auch arm und in die Notwendigkeit verwickelt, mich durch eigene Kraft und Tätigkeit eine Existenz zu gründen, so besaß ich doch ein hart entwickeltes Standesbewußtsein und war stolz auf unseren Namen, jedoch meine vorurteilliche Schwanden darin, unter dem Eindruck einer ersten allgewaltigen Liebe.“ Der alte Herr hielt von der Erinnerung ubervolligt, einen Augenblick inne; schwer atmend erzählte er weiter: „Gerade, daß ich mein Herz gegen jede weitere Gefühlsregung abschloß, ja verhartete und mich zur Enklung zwang, war ein Fehler, der sich rachte. Fortsch bellest, trachtliche Läden, ihr schönes, liebes Geschäft hatte es mir angetan und wurde mir zum Behangnis. Der warme, sozange Blick ihrer Augen verfolgte mich im Wachen und im Traum. Doch sie war so jugendhaft als ich, und als ich ihr meine Liebe gehtand und um ihre Liebe ward, so erblickte ich die Antwort, daß sie mich längst von ganzer Seele liebe, jedoch nur vor dem Alter die Reine werde. Ich kämpfte lange, lange, doch Kopf und Herz waren nicht in Einklang zu bringen, meine Liebe war härter, mächtiger als Stolz und Berruht. Unser Bund ward

durch den Priester heiliget. Was danach kam, mein Kind, war hart und bitter. Ein einziges Jahr genoh ich meinen Gluckstrahm, dann folgte das Erwachen. Mein Bruder schied ich aus dem Leben. Meine Mutter war seine Braut gewesen. Unser Schwager forberte ichleunigst meine Heimkehr zur Regelung der Hinterlassenschaft, und um den Verheirathungserbschaften beizuwohnen, war meine sofortige Abreise bringend geboten. Ich schied mit Schmerzen und Sorgen, Lori hatte mir in diesen Tagen der Aufregung und Qual einen Sohn geschenkt. Frau und Kind dem Schutze meiner Schwiegermutter überlassen, reiste ich ab, mit dem festen Entschloß, meinen Aufenthalt in der Heimat möglichst abzukurzten. Es kam anders, als ich gehocht. Verschiedene Verhalmisse hielten mich länger in der Heimat fest. Es gab manches zu ordnen und zu regeln, ein heillosen Mierwurz herrschte in der Verwaltung der Güter und bedurfte es einer kräftigen, umsichtigen Hand, dem Verfall zu freuern. Auch meine vorzeitig geschlossene Heirat machte mir große Bedenken. Wie wurde Lori sich in den neuen Verhältnissen zurecht finden, in welcher Weise den Anforderungen gerecht werden, die nun an sie herantraten? Es vergingen Wochen und Monate. Die Zeiten waren unruhig. Ueberall brach der Tumult los und auch in Wien ging es drunter und drüber. Ich schrieb wiederholt und bekam keine Antwort mehr. Ich sandte Geld und erhielt es als unbedenklich zurück. Nur ließ ich mich nicht mehr halten, allen anfeindlichen Verhältnissen zum Trotz reiste ich nach Wien. Frau und Schwiegermutter waren

in kurzer Zwischenzeit gestorben und moderen längst unter der Erde. Mein Kind war und blieb trotz eifrigster Nachforschungen verschollen. Eine Verwandte hatte es mit sich genommen, ich konnte nicht erfahren, woher sie gekommen, wohin sie sich gewandt, denn allerorts herrschte Aufftand und Rebellion. Ich konnte und wollte mein Geschäft nicht lassen. Ich hielt das Ganze für einen Trug, bis ich die vollgültigen Beweise, die Totenscheine beider Frauen in den Händen hielt. Gebrochen an Körper und Geist, als ein freudloser, einsamer Mann kehrte ich auf meine Güter zurück. Nach und nach lernte ich meinen Schmerz beherrschen und suchte und fand in angestrengter Tätigkeit Befriedigung. Meine liebe Mutter hat mit treulich beigehtanden und herzlich Freundschaft von Anfang an geboten. Mit der Zeit wurden unsere Gefühle inniger, heister, wir fanden uns zu einem gemeinamen Bunde. Da ich jedoch ihre strengeren Grundsie, ihren Adelsstolz kannte, verschwie ich ihr den dunklen, schmerzenden Punkt aus meiner Vergangenheit. Sie wurde meine gnoette, geliebte, verehrte Gattin und gab mir Glück in Fälle. Ein Sohn blieb unserm Bund verlag. Das Majorat geht auf die Seitenlinie über, denn auch mein Sohn erster Ehe, der aus einer Residualance entstprochen, wäre nicht erberberechtigt. Das Vermögen und die sonstigen Besitzschaften sind später dem Eigentum, Lydia, und machen mich zu einer reichen Erbin, doch halte ich mich für edel genug, daß du auch dem Halbbruder einen Anteil gonnst. Es reicht für euch beide aus!“

(Fortsetzung folgt.)

**Wost. 87g.**: Für das deutsche Volk ist der Mann geschieden, der unvergänglich Anteil an der Wiedergeburt des Deutschen Reiches, an dem Glanz des Kaiserthums hat. An seiner Bahre haben wir nicht dessen zu gedenken, was uns mitunter von ihm getrennt hat, sondern dessen, was jeden Deutschen mit ihm verbindet. Von der Parteilichheit und Gunst vertrieben, konnte sein Charakterbild schwanken, solange er in das Parteigetriebe eingriff. Dem Toten gilt unsere Dankbarkeit, unsere Bewunderung.

**Wiener „Deutsche Zeitung“**: Deutschlands größter Sohn weilt nicht mehr unter den Lebenden; durch Deutschlands Völker nicht bloß, durch die Völker des Erdendes geht ein Wehen und Trauertagen.

**Wien.** Die „Neue Freie Presse“ erblüht in dem Wunsche Bismarcks, im Sachsenwalde begraben zu werden, nicht nur einen poetischen Wunsch, sondern auch eine stolze Größe, die auch in der selbst gewählten Grabchrift zum Ausdruck kommt.

**Friedrichshub.** In Gegenwart des Reichskanzlers Fürsten zu Gohentche fand am 1. Abend die Beerdigung des Sarges statt. Der Reichskanzler reiste sodann wieder ab. (Es ist auffällig, daß der Sarg verpackt wurde, ehe Kaiser Wilhelm den Toten sehen konnte.)

### Aus dem Auertal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Um der Trauer über das Hinscheiden unseres Ehrenbürgers, des vereinigten Fürsten Bismarck, sichtbaren Ausdruck zu geben, sind die Flaggen vor der Realschule auch heute noch mit Trauerflor umwunden und halbmaß-

gehigt. Der Bismarckstein im Stadtpark ist vom deutschnat. Jugendb. mit umflortem Lorbeerfranz mit Schleifen in den städtischen Farben geschmückt. Die Mehrzahl unserer Auere Bürger trauert im Herzen mit uns über den Verlust dieses größten echtdeutschen unerfeglichen Staatsmannes, der ein Menschenalter gewirkt und geschafft, um Deutschland zu einigen und zu seiner jetzigen Macht und Größe zu verhelfen. Möge dieses wohlgeleitete Werk allezeit ein Denkmal des rastlosen aufopfernden Wirkens des Vereinigten sein.

### Ämtlicher Bericht über die Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung in Au,

am 3. August 1898.

Vorsitz: Fabrikant Ernst Papp.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Stadtverordneten-Vorsteher der großen und unvergänglichen Verdienste des verstorbenen Alt-Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck, Ehrenbürgers unserer Stadt. Zum Zeichen der besonderen Verehrung und des Dankes für die für Deutschlands Größe unvergänglichen Verdienste des erlauchteren Verstorbenen erhoben sich Rath und Stadtverordnete von ihren Sitzen.

Von dem Dankschreiben der Realschullehrer für erhaltene Gehaltsverbesserungen wird Kenntnis genommen.

Zu den Rathsbeschlüssen, den linken Theil des Schuppen des Erlegers an den Fuhrwerkbesitzer Döhler für jährlich 12 Mk. zu verpachten, das Getreide des Erlegers zu versteigern und den Erstherrn das Recht einzuräumen, bis zum 1. Mai 1899 das erstandene Getreide

in der Erlegersheune unentgeltlich aufzubewahren u. auszubereiten, wird einstimmig Zustimmung ertheilt. — Der Rathsbeschluss über Aufstellung von vorläufigen eines Pflanzhauses fand gegen 1 Stimme Zustimmung. Dem Vorschlage des Bauauschusses und dem vom Stathe hierzu gefassten Beschlusse, die Blockbauweise der Albert- und Bodauerstraße, der Straße 3 und der Bodauerstraße fallen zu lassen und geschlossene Bauweise festzusetzen, fand Genehmigung. Bezüglich der Bauweise der äußeren Schwarzberger Straße wurde beschlossen die Sache zur nochmaligen Beratung und weiteren Vorlage von Unterlagen an den Rath und bez. Bauausschuss zurückzureichen. Dem Rathsbeschlusse über vorzeitige Entlassung des Fabrikbesizers Cäzler aus dem Mietverhältnisse im vorm. Zeller Rathshaus wird zugestimmt.

Von dem Sparassenabschlusse vom Monat Juni 1898 wird Kenntnis genommen. Wegen Erbauung einer Schwarzwasserbrücke von der Wasserstraße nach der Wiesen- und bez. Wehnerstraße wird Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

Es wird noch Kenntnis genommen von dem Kostenanwande der Ischorauer Wasserleitung. Hierauf geheime Sitzung.

Unsere Blatte liegt heute eine Extra-Beilage, die große Wasserknoth in Sachsen betreffend, bei, auf welche wir hiermit aufmerksam machen wollen. Das empfohlene Schriftchen sollte sich jeder anschaffen, da es ebenso interessant, wie werthvoll für die Geschichte Sachsens ist.

## Lohnend. Nebenverdienst

bietet die Uebnahme einer Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik technischer Gummivaaren für den Bezirk Au.

Reflektanten, welche in Fabrikreisen bekannt und gut eingeführt sind, belieben ihre Adressen unter H. S. 189 an die Expedition d. Bl. einzusenden.

**Schnitt- und Stanzenschloffer**  
Ein jüngerer  
bei gutem Lohn sofort gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Ein Schieferdeckergefelle**  
kann sofort in Arbeit treten bei  
**Eduard Heimbold,** Schieferdeckermeister in Böhmig.

**Dienstmädchen**  
per 1. September gesucht.  
**Fachschule Au.**

## Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank in München

gegründet 1835.  
Bar eingezahltes Aktienkapital: 44 Millionen Mark.  
Gesamter Gewinn: über 62 Millionen Mk.

Ständige Kontrolle eines königl. Regierungskommissärs.  
Die Versicherungs-Abteilung hat die

### „Markversicherung“

d. s. Versicherungen kleinerer Summen gegen monatliche Prämienabgaben von einer Mark an eingeführt; daher auch dem Winterbemittelten Gelegenheit gegeben, sich die Wohlthaten einer Lebensversicherung zu verschaffen; mit den besten günstigen Versicherungsbedingungen und Tarifen; ohne jede Latenzzeit. Die Bank gewährt zu geringen Prämien

### Allgemeine Reiseunfallversicherungen

giltig für alle unfällige bei Benutzung von Eisenbahnen, Dampfzügen, Pferde- und elektrischen Bahnen, Postwagen, Droschken u. einschließlich der Unfälle beim Besorgen und Befahren des Eisenbahnzuges, und betreibt die

### Eisenbahn - Unfallversicherung.

Versicherungssummen zum Preise von 10 Pfg. gültig für Mk. 5000. Versicherungssummen sind an den Jahreneszinsen der kgl. Bayerischen Staatsbahnen, der Bayerischen Notabahn-Gesellschaft und der Pfälzischen Eisenbahnen ersätzlich.

Ferner übernimmt die Bank:

### Alle Arten Lebens-, Leibrenten-, Unfall-, Haftpflicht- sowie Feuerversicherungen.

Nähere Auskünfte werden direkt von der Bank in München oder von deren Agenten kostenlos erteilt. Ebenso werden die Tarife, Grundbestimmungen und Prospekte gratis abgegeben.

Tüchtige Vertreter finden lohnendes Engagement.  
**Die Direktion.**

## Wöchentlich 20 bis 25 Mk.

Umsichtige Personen für den Vertrieb von Chromobildern, Hausregeln, Regulateuren u. s. w. überall gegen festes Gehalt und hohe Provision sofort verlangt. Prospekt gegen 10-Pfg.-Marke. Offerten an

A. Paesohke, Kunsthandlung u. Versandgeschäft, Friedrichstraße d. Berlin.

## Spurlos verschwunden

sind Rheumatismus und Asthma bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorzügliches Mittel (kein Geheimmittel), und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 10-Pfg.-Briefmarke gern zutommen.

Brunndörfer in Sachsen.

Otto Mehlhorn.

Redaktion, Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Auerth-Beilage“ (Emil Segemeister) Aus.

Viele Zentner  
**Maculatur-Papier,**  
find billig, 4 Zentner 5 Mk., zu verkaufen in der Expedition der Auerth-Beilage.

**Die liebt der Mensch nicht die Natur.**  
1. Die liebt der Mensch nicht die Natur. Doch nicht der Schönheit dient allein D. er hat Grund für sie zu schwärmen! Dies Mittel, das ich Euch empfehle; Wer könnte sonst er ihre Spur für Wohlgeheimnis sich erwärmen! In Kneipp'sche Bäder geht hinein; Das ist erwähnt auf manchem Blatt. Bei Wasser Kneipp uns nicht beliebt, Daß seit der Mensch am besten steht, Der sich mit der Natur verband Und sie als Helferin anerkannt?  
2. Das schönste Antlitz, es vertieft sich nicht den besten Reiz nicht setzen, Und wenn ein reiner Teint nicht zieht, Daß schöne Frauen ihr das gelten? Mit der Gesundheit eng verbunden, Ganz weiß wird auch die sproßre Haut sammtartig wie von Licht bezaunt, Braucht Seife ihr nach Kneipp's System Die an Erfolg und Wirksamkeit, Nichts so natürlich und bequem.  
3. Doch nicht der Schönheit dient allein D. er hat Grund für sie zu schwärmen! Dies Mittel, das ich Euch empfehle; Wer könnte sonst er ihre Spur für Wohlgeheimnis sich erwärmen! In Kneipp'sche Bäder geht hinein; Das ist erwähnt auf manchem Blatt. Bei Wasser Kneipp uns nicht beliebt, Daß seit der Mensch am besten steht, Der sich mit der Natur verband Und sie als Helferin anerkannt?  
4. Hygienischen Sweden dient sie Und wenn ein reiner Teint nicht zieht, Daß schöne Frauen ihr das gelten? Mit der Gesundheit eng verbunden, Ganz weiß wird auch die sproßre Haut sammtartig wie von Licht bezaunt, Braucht Seife ihr nach Kneipp's System Die an Erfolg und Wirksamkeit, Nichts so natürlich und bequem.  
Großhoh's Heublumen-Salbe (System Kneipp) Preis 50 Pfg. wirkt erfrischend und belebend, demnach glänzend und verjüngend auf den Teint und erzielt u. beleiht das ganze Nervensystem Großhoh's Feinöl-System (System Kneipp) Preis 60 Pfg. erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dasselbe wirkt auch erfolgreich bei Husten und Nistern, sowie anderen Unreinlichkeiten der Haut. Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an reinen Heublumen u. Joenum graecum-Extrakt ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weit. Wasser Kneipp's Joenumgras-Extrakt nimmst 6 Std. unzerkleinert oder 12 Std. speiztrei gegen Nachtmale oder Doreinblendung. Für Heilungen genügt 5 Pfg. Postkarte.  
**Engel-Drogerie von Johann Großhoh in Brünn**  
(Währen.) 2

**Himbeeren**  
kaufen jedes Quantum  
**Kretzschmar & Schmidt,**  
Chemnitz.

**Pyramidal**  
von Hahn & Hasselbach,  
Dresden,  
gibt jedem Bart eine scheidige Form und schönen Glanz.  
**Max Schreiber, Coiff.**

**Krankheiten**  
des Blutes: Bleichsucht, Blutarmuth, der Nerven: (Neurosthenie) Angstgefühle, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Schmerzen u. s. w., der Verdauungsorgane (Magen-Druck, Sodbrennen, Blähungen, Erbrechen, Appetitmangel etc.,) sowie Frauenleiden und Schwachheitszustände können in den meisten Fällen nach meiner Anweisung, — welche ich jedem Leidenden unentgeltlich ertheile, — gründlich geheilt werden.  
Dr. med. **Jacarius, prakt. Arzt,**  
Wildemann i. Harz.

Ein bedeutendes  
**Kupfer- u. Messingwerk**  
in Russland sucht einen tüchtigen erfahrenen  
**Giesser**  
für die Messinggiesserei. Derselbe muss das Gusswerk leiten und den Obermeister-Posten ausfüllen können. Dauernde Stellung unter günstigen Bedingungen. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche unter J. M. 6021 an Rudolf Mosse, Berlin S. W.

**Böttchergefäße**  
in allen Größen empfiehlt billigst  
**Louis Vieweg,**  
Aue, Bodauerstr. Nr. 14.

Sichere Existenz  
**Buchführung**  
und Compulsbücher leicht mündlich u. schriftlich gegen Monatsraten  
**Handels-Lehrinstitut Morgenstern,**  
Magdeburg, Jakobstr. 37.  
Prospekte u. Probetrieve gratis u. frei.  
Hohes Gehalt.

**Garten- oder Feldgrundstück**  
für Gärtner passend, wird zu kaufen oder pachten gesucht.  
Offerten mit näheren Angaben sub. G. M. 37. Invalidentank, Chemnitz erbeten.

Ein jüngeres  
**Dienstmädchen**  
sucht für sofort oder 15. August  
**Frau Dr. Goldhahn,**  
A u e,  
Reichstraße 33, I.

**Einen Tischler**  
sucht zum sofortigen Eintritt  
**August Knorr, Aue.**

**Teppiche**  
Größe ca. 120-210 cm. Axminster 6 Mk.  
Größe ca. 170-230 cm. Perser Imitation 32 Mk.  
Smyrna Royal 28 Mk.  
**Tapetery 13 Mk.**  
**Steppdecken**  
aus eigener Fabrik ca. 160x200 cm. gr. handgenäht, per Stück 6 1/2 Mark.  
**Gardinen**  
per Meter 13 Pfg. Paar 1.50 Mark.  
**M. Schneider & Co.**  
BERLIN C., Spittelmarkt 11.  
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.  
Preisliste gratis und franco.

**Eier-Coginge**  
Handels- und gewerbliche Erzeugnisse  
Cérise mit Jidvokat  
Königsberg  
Zu haben in Delikatessen- & dergl. Geschäften

Größter Gewinn ist im günstigsten Fall **75000 M.**  
Eine Prämie von **50000 „**  
Erster Hauptgewinn **25000 „**  
**Auf 10 Loose ein Gewinn!**  
Ziehung am 14. u. 15. Septbr. 1898  
Lose 2 Mk. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra)  
empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme  
**Carl Heintze in Gotha**  
und alle durch Aushang amtlichen Lotterien-Einnahmen.